

Kino:CLASS Programm 1

Das erste Meer

Ein Dokumentarfilm von Clara Trischler

**Dienstag, 18. März 2014, 11.00 Uhr,
im Filmzentrum im Rechbauerkin**



Das erste Meer © Filmdelights

Kino:CLASS 2014

Schulvorstellungen der Diagonale

Text: Daniela Ingruber

Filmdaten

Das erste Meer

Ein Dokumentarfilm von Clara Trischler

AT/DE | 60 Min | hebr./arab./engl. OmdU

Drehbuch & Regie: Clara Trischler

Protagonist/innen: Wafaa, Ahmed, Abud, Omar, Mahmoud, Mohamed u.a.

Kamera: Jakob Fuhr

Schnitt: Svenja Plaas

Sounddesign: Anna Kirst

Produzentinnen: Sarita Sharma, Clara Trischler

Die vorliegenden Schulmaterialien sollen dabei unterstützen, den Film *Das erste Meer* im Unterricht zu behandeln und die darin besprochenen Themen schüler/innengerecht aufzubereiten. Zu jedem Thema gibt es einen einleitenden Informationstext, der mit Hilfe der anschließenden Fragen und Aufgabenstellungen von den Schüler/innen bearbeitet werden kann und zur selbständigen Recherche anregen soll. Darin enthalten sind auch filmtheoretische Aspekte rund um den Dokumentarfilm.

Unterrichtsfächer, die sich für die Bearbeitung eignen: Geschichte, Politische Bildung, Geographie, Religion/Ethik, Deutsch, Philosophie, künstlerische und fächerübergreifender Unterricht.

Themen, die sich anhand von *Das erste Meer* behandeln lassen: Krieg, Frieden, Grenzen, Politik, Menschenrechte, Propaganda, Realität, Gesellschaft, Alltag im Krieg, Armut, Gewalt, Angst, Kinder, Vorurteile, Gerechtigkeit, Sehnsucht, Freiheit.

Synopse

Das Wort Synopse, manchmal auch Synopsis genannt, kommt aus dem Griechischen und bedeutet Überblick, Zusammenschau. Die Synopse beschreibt den Film in wenigen Worten und erklärt die Zusammenhänge. Dabei soll eine Synopse immer auch anregen, den Film anzuschauen. Im Kinoprogramm liest man meist nur eine Synopse des Films und entscheidet vielleicht davon ausgehend, ob man den Film sehen möchte oder nicht.

Synopse zu *Das erste Meer*

Das Meer ist für alle da, heißt es. Für viele palästinensische Kinder bleibt der wenige Kilometer entfernte israelische Küstenstreifen dennoch Sperrgebiet: Alltag im Westjordanland. Die Filmemacherin Clara Trischler begleitet einen sondergenehmigten Tagesausflug ans Meer. Im mikrosozialen Fokus auf zwei 13-jährige Mädchen werden Widersprüche und komplexe Dynamiken eines festgefahrenen Konflikts spürbar.

Inhalt

„I imagine it being quite beautiful, because they took all our land“, formuliert ein palästinensisches Mädchen ihre Vorstellung vom grenznahen Israel – und damit auch die Skepsis gegenüber den dort beheimateten Nachbar/innen. Obwohl unweit der Mauer das Meer wogt, hat sie es nie gesehen: Alltag im Westjordanland.

Das erste Meer folgt palästinensischen Frauen und Kindern bei einem von israelischer Seite organisierten Ausflug an die Küste, wo am Strand politisch separierte Welten temporär zueinanderfinden. Die Reaktionen korrespondieren mit einer dem Konflikt inhärenten Ambivalenz, für deren Darlegung Clara Trischler zwei ungewöhnliche Protagonistinnen findet: Während die 13-jährige Wafaa vorfreudig die Schwimmsachen packt, skandiert ihre Altersgenossin Raneen Unabhängigkeitsparolen – und bleibt zu Hause. (Katalogtext *Diagonale*)

Dass die Situation im Nahen Osten bedrückend ist, ist unbestritten. Besonders schlimm sind die Verhältnisse aber für Kinder. Die Organisation Min el Bahar hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, zumindest traumatisierten Kindern und Jugendlichen des Westjordanlands zu helfen. Sie schafft das, indem sie den jungen Palästinensern die Möglichkeit gibt, etwas zu erleben, das zwar so nah ist, aber wegen der geschlossenen Grenze doch so fern scheint: Ein Tag am Meer. (...) *Das erste Meer* konzentriert sich dabei auf die beiden 13-jährigen Mädchen Wafaa und Raneen, die wie so viele Junge noch nie das Meer gesehen haben und doch so

unterschiedliche Voraussetzungen haben, um mit Min el Bahar an die Küste Tel Avivs zu fahren. Während sich Wafaa auf den Tag sehr freut, fährt Raneen nicht mit. Für sie und ihre Eltern ist es undenkbar, ins Feindesland zu fahren, ihr Dorf ist tagtäglich mit den israelischen Soldaten und ihrem Tränengas konfrontiert. Der Gegensatz zwischen der im kühlen Nass an der Seite israelischer Badegäste planschenden Wafaa und der im Dorf protestierenden, Lieder von Unabhängigkeit singenden Raneen, ist eindrucksvoll und gleichzeitig bedrückend. (*The Gap*)



Das erste Meer © Filmdelights

Umsetzung

Der Nahostkonflikt gilt als einer der kompliziertesten Konflikte weltweit. Der Alltag ist auf beiden Seiten wesentlich von der Gewalt des Konflikts und der dazugehörigen Propaganda geprägt. Der Dokumentarfilm *Das erste Meer* bemüht sich gerade deshalb um eine weitgehend objektive Darstellung jener Wirklichkeit, wie sie palästinensische Kinder im Westjordanland erleben. Mit viel Liebe zum Detail dieses Alltags gibt die Filmemacherin einen Eindruck vom Leben im Westjordanland. Bereits die Einstiegsszene in den Film zeigt die Ambivalenz dieses Alltags: Ein kleines Mädchen spielt mit der Reflexion ihres Kleides im Sonnenlicht. Sie hüpf, dreht sich, versucht lachend die tanzenden Lichtpunkte zu erhaschen. Ihr Spiel wird unterbrochen von einer weiblichen Stimme, die sie bittet, die Tränengasbomben von draußen hereinzuholen. Das Mädchen, und vielleicht ihre Schwester, gehen nach draußen und kommen mit den Bomben zurück. Das Kleid reflektiert das Sonnenlicht

noch immer, doch jetzt hält das Mädchen Bomben in die Kamera, als wären sie etwas Selbstverständliches. Für die Zuschauer/innen nimmt der Film bereits hier eine Wende: Die Fröhlichkeit erstickt.

Frage:

+ Die erste Szene des Films ist fröhlich und poetisch. Was habt ihr erwartet, wie der Film weitergehen würde?

Aufgaben:

+ Die Selbstverständlichkeit, mit der die Bomben gehalten werden, lässt darauf schließen, dass dies keine außergewöhnliche Situation ist. Versucht euch vorzustellen, was es bedeutet, täglich mit Gewalt konfrontiert zu sein. Vergleicht diese Situation mit eurer eigenen Kindheit. Wie unterscheidet sich das Leben der beiden Mädchen von eurer Kindheit?

Was ist ein Dokumentarfilm?

Das **Genre** (oder auch die Filmgattung) des Dokumentarfilms bringt das Publikum in Kontakt mit realen Situationen. Die Menschen, die gezeigt werden, sind im Allgemeinen keine Schauspieler/innen sondern sie stellen sich selbst dar oder werden dabei beobachtet, wie sie tun, was sie sonst auch tun würden. So kann im Film gezeigt werden, wie sich eine (Lebens-)Geschichte tatsächlich entwickelt oder wie Menschen handeln. Dem Dokumentarfilm haftet damit stets etwas scheinbar Realistisches oder Authentisches an. Wer glaubt, dass Dokumentarfilme nichts anderes tun, als zu zeigen, was da ist, irrt dennoch.

Auch ein Dokumentarfilm folgt einem **Drehbuch** oder zumindest einem ausführlichen **Konzept** und wird genau vorbereitet. Somit haben die Filmemacher/innen schon vor dem eigentlichen Akt des Filmens eine konkrete Vorstellung im Kopf, wie der Film aussehen könnte. Der Blick auf das, was ist, hängt stets vom Ausgangspunkt ab, davon, welche **Perspektive** gewählt wird und was der oder die Filmemacher/in erzählen möchte. Das beginnt schon dabei, welche Personen vor die Kamera geholt werden, wer beobachtet wird und welche Form des Beobachtens verwendet wird. Dokumentarfilme müssen daher nicht unbedingt objektiv sein. Sie können Stellung beziehen. Oft steht dahinter ein gesellschaftliches Engagement, mit dem auf eine problematische Situation hingewiesen oder diese kritisiert werden soll.

Dokumentarfilm ist nicht neutral. Vielleicht versucht das Filmteam objektiv zu sein, doch mit dem Eintauchen in die Filmarbeit entsteht immer auch eine Bindung an das Filmthema, meist auch an die Protagonist/innen. In *Das erste Meer* wird dies deutlich, indem die Kinder im Laufe des Films eine Form der Vertrautheit mit der Kamera entwickeln, und sie werfen in Situationen der Unsicherheit einen Blick zum

Filmteam, als ob sie sich versichern wollten, dass sie korrekt handeln. Umgekehrt hat solch eine Nähe immer auch Konsequenzen für das Filmteam, insbesondere für Kamera und Regie. Es ist nicht einfach, objektiv zu bleiben. Die Frage ist allerdings, ob ein Dokumentarfilm objektiv sein muss ... Es gibt stilistische Mittel, um einen Dokumentarfilm in die eine oder andere Richtung zu prägen. Nicht immer muss das manipulierend sein.

Aufgabe:

- + Diskutiert den Unterschied zwischen objektiver und neutraler Berichterstattung.
- + Vergleicht verschiedene Szenen des Films und erinnert euch, wie objektiv ihr die Regie oder die Kameraführung empfunden habt.

Im Falle von *Das erste Meer* möchte die Filmemacherin zeigen, wie sehr die Leben der einen Konfliktpartei mit dem Leben der anderen verbunden sind. Clara Trischler betont die Gemeinsamkeiten. Spätestens am Strand, sagt sie, sind alle Kinder und Erwachsenen gleich. Sie genießen das Meer auf die gleiche Weise und plötzlich trennt einander viel weniger – zumindest für einige Augenblicke.

Es geht der Filmemacherin dabei nicht darum, dass sich das Publikum wesentlich mit den Protagonist/innen identifiziert. Zu unterschiedlich ist ihr Leben vielleicht von dem ihres Publikums. Doch es gelingt ein nachvollziehbares Bild zu zeichnen und begreifbar zu machen, was es heißt auf der einen oder eben der anderen Seite der Mauer zu sein.

Frage:

- + Was könnte das Anliegen hinter diesem Film sein?

Aufgaben:

- + Überlegt, welche Dokumentarfilme ihr kennt, wovon sie erzählen und woran ihr euch auch heute noch erinnert.
- + Denkt nochmals an *Das erste Meer* zurück. Macht eine Liste von Momenten, die euch an diesem Film aufgefallen sind, wie etwa die Orte, die Meinung der Kinder, ihre Art zu erzählen, aber auch die Dinge, von denen sie erzählen. Diskutiert in der Gruppe, welche Bedeutung sie haben könnten.
- + Achtet beim Nachdenken über den Film darauf, wann ihr die Meinung der Filmemacherin zu erkennen glaubt. Diskutiert untereinander, ob ihr ähnliche Eindrücke habt.

Film als politisches Mittel?

Es gibt viele Formen der Politik. Sie muss nicht unbedingt im Parlament oder der Regierung stattfinden. Insbesondere wie wir uns im Alltag verhalten, hat politische Konsequenzen. Das gilt für den Kauf von Produkten bis hin zu dem, wofür wir uns interessieren, worüber wir sprechen und welche Medien wir konsumieren. In Österreich haben wir diesbezüglich recht viel Freiheit, in anderen Ländern ist das nicht selbstverständlich. Doch etwas beeinflussen kann man immer, etwa dadurch wie man sich gegenüber anderen verhält. Mit allem, das wir tun, steuern wir etwas zu dem bei, was politische und soziale Realität wird. Das bedeutet aber auch, dass wir etwas ändern können, oft ganz im Kleinen.

Ein Film kann solch ein Beitrag sein. Da sich Dokumentarfilme mit der Wirklichkeit beschäftigen, sind ihre Themen oft von sozialer oder politischer Brisanz. Auch dadurch, welche Beispiele sie zeigen.

Eine Besonderheit des Films *Das erste Meer* ist, dass er sich zwar auf das Alltagsleben und die Kinder konzentriert, dass er zugleich aber auf die Vielfalt an Konfliktthemen eingeht, die die Situation in der Region so schwierig machen. In *Das erste Meer* hat sich die Filmemacherin entschieden, sehr viele Einzelthemen zum Konflikt einfließen zu lassen und auch sehr viele unterschiedliche Szenen aus dem Alltag zu zeigen. Es liegt dann am Publikum, sich ein Bild daraus zu machen. So ist es nicht wichtig, wenn man eine Szene nicht sofort versteht, denn sie wird im Laufe des Films erklärt, oder wenn man nicht genau weiß, was der historische Hintergrund ist. Wir sehen die Protagonist/innen und können ihrem Weg folgen. Im Falle von *Das erste Meer* taucht auch die Frage auf, was geschieht, wenn die Kamera abgedreht wird. Wie haben die Dreharbeiten die Kinder beeinflusst? Und wie hat das Projekt an sich die Kinder beeinflusst?

Fragen:

- + An welche Filmszenen aus dem Alltagsleben erinnerst du dich? Sind das Szenen, die du auch aus deinem eigenen Leben kennst?
- + Gibt es auch Szenen, die eine politische Haltung zeigen?

Aufgaben:

Unter <http://www.diagonale.at/filmarchiv/> könnt ihr nach Filmen suchen, die in den letzten Jahren auf der Diagonale gezeigt wurden. Es sind viele Dokumentarfilme darunter, die sehr verschiedene Mittel verwenden, um ihre Geschichte zu erzählen.

Österreichische Dokumentarfilme sind seit Jahren erfolgreich im internationalen Rahmen und häufig stehen sie für die politische Haltung ihres/r Regisseur/innen. Die Mittel allerdings, die sie dafür verwendet haben, um ihre Haltung zu zeigen, sind sehr unterschiedlich. Während einige ein **Voice-over** (eine Stimme, die **aus dem Off** erzählt) wählen, das durch den Film führt und Detailinformationen oder Kommentare gibt, wählen andere die Kraft der Bilder und wieder andere Regisseur/innen konzentrieren sich auf das, was die Protagonist/innen zu erzählen oder zu zeigen haben. Häufig werden sie dann sitzend und nahezu unbeweglich erzählend gezeigt. In dem Fall spricht man von **Talking Heads**.

Clara Trischler geht einen anderen Weg, sie folgt den Kindern, begleitet sie in ihre Häuser, beim Spielen, beim Einkaufen, beim Helfen im Haushalt sowie beim Demonstrieren. Manchmal werden die Kinder vom Dolmetscher angesprochen. Sie beantworten die Fragen meist mit nur einem Satz und wenden sich dann wieder ihrer Beschäftigung zu. Auf diese Weise erfährt das Publikum viel von ihrer Lebensweise, Fragen und Antworten ergeben sich dadurch quasi von selbst.

Fragen:

- + Gibt es in *Das erste Meer* eine/n Erzähler/in aus dem Off?
- + Gibt es jemanden, der oder die durch den Film führt?
- + Was ist es eurer Meinung nach, das den Film erzählerisch zusammen hält?
- + Welche Rolle nimmt der Übersetzer im Film ein?

Ein Dokumentarfilm kann sich neutral geben und das Publikum dazu einladen, sich selbst eine Meinung zu bilden. Aber durch bewusstes Auswählen der Protagonist/innen, durch die Entscheidung, wer vor die Kamera kommt, wer letztendlich zwar gefilmt aber dann aus dem Film geschnitten wird, oder welche Sätze im Film bleiben, während andere nicht eingebaut werden, kann eine Situation verändert werden. All das gibt dem Film eine bestimmte Richtung, bildet eine gewisse Realität ab oder erschafft sie erst. In *Das erste Meer* geschieht das gleich mehrfach: Wir sehen zunächst die Region und die Situation der Menschen durch die Brille der Filmemacherin und ihres Kameramanns. Anschließend erzählen uns die Kinder, wie sie Israel oder Palästina sehen. Durch das Präsentieren recht unterschiedlicher Meinungen, bekommt das Publikum einen Eindruck davon, wie unterschiedlich die Einstellungen zum Konflikt sind.

Fragen:

- + Welche Dokumentarfilme, die politische Themen behandeln, kennt ihr? Vergleicht die Art, wie sich diese Filme dem Politischen nähern.
- + Was macht eurer Meinung nach einen Film „politisch“?

Aufgaben:

- + Diskutiert in kleinen Gruppen, ob ein Film ein erfolgreiches politisches Mittel sein kann und wenn ja, wie.
- + Es gibt sehr viele Filme, die sich mit dem Nahostkonflikt beschäftigen. Ihre Anliegen, ihre Aussage und die Herangehensweise an das Thema variieren dabei sehr stark. Sucht nach Filmen mit ähnlichen Themen und diskutiert die unterschiedlichen Ansätze. Was will uns erzählt werden? Wer sind die Personen hinter den jeweiligen Filmen?

Historische und politische Hintergründe zum Filmthema

Kein anderer Konflikt ist häufiger in den Nachrichten als der Nahostkonflikt. Immer wieder lesen oder hören wir von Bombenangriffen, von Racheaktionen, von so genanntem Terrorismus (meist Selbstmordanschläge), von Übergriffen des Militärs oder von der aktuellen Siedlungspolitik. In regelmäßigen Abständen wird in den Medien auch davon gesprochen, dass ein neuer Friedensprozess beginnt – fast immer mit dem gleichen Ergebnis: Er verläuft sich, es wird stiller und stiller. Viele Menschen in der Region – ebenso wie weltweit – haben längst den Eindruck, der Konflikt sei unlösbar. Einer der Protagonisten im Film spricht es aus: „Wir können nicht miteinander und nicht ohne einander.“

Doch was macht diesen Konflikt so kompliziert, so scheinbar unüberwindbar? Da wäre zunächst die große Zeitspanne, die dieser Konflikt dauert. Er hat vor Jahrtausenden begonnen, doch in der Form wie wir ihn heute kennen, hat er sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Das bedeutet, seit etwa 70 Jahren leben die Menschen in der Region im Krieg oder Konflikt. Da man in der Wissenschaft davon ausgeht, dass eine Generation 15 Jahre beträgt, sind das fast fünf Generationen, die das Leben im Frieden nicht kennen. Das hat weitreichende Konsequenzen für die Art, wie aufeinander zugegangen wird oder wie sich Vorurteile verfestigen konnten und nicht mehr in Frage gestellt werden.

Ganz wichtig ist es, zu unterscheiden zwischen dem, was die Regierung bzw. politische Führer sagen und tun und dem, was die Bevölkerung vertritt. Im Alltag sagt man so leicht „die Israelis“ oder „die Palästinenser“, man meint damit aber die Aktionen und Reaktionen der Regierung. Häufig ist die Bevölkerung – und auch da muss man verschiedenste Richtungen, Meinungen und Interessen unterscheiden – ganz anderer Meinung. Offensichtlich wird das bei der israelischen Friedensbewegung, die seit vielen Jahren aktiv ist. Die Projekte sind vielfältig und manchmal sehr klein. Immer wieder geht es dabei um eine Begegnungsmöglichkeit der verschiedenen Gruppen, ganz besonders von Kindern und Jugendlichen.

Das im Film *Das erste Meer* gezeigte Projekt ist typisch für die israelischen Friedensaktivist/innen: Eine kleine Gruppe schließt sich spontan zusammen und will eine Kleinigkeit im Alltag verändern, und sei es nur, dass es Kindern ermöglicht wird, das Meer zu sehen.

Fragen:

- + Warum glaubt ihr haben die Frauen das Projekt gestartet?
- + Was ist euch bei den Szenen am Meer besonders aufgefallen?



Das erste Meer © Filmdelights

Arbeitsaufgaben:

- + Recherchiert im Internet ähnliche Projekte. Sucht dabei bewusst nach Projekten, die Kinder und Jugendliche involvieren, z.B. gemeinsame Musikprojekte, Kunstunterricht, Sommerlager etc.; Wie beeinflussen diese Begegnungen das Zusammenleben längerfristig?
- + Seht euch die Landkarte von Israel und Palästina an und konzentriert euch auf die Wege und Begrenzungen. Ihr werdet schnell sehen, dass Palästina ein wenig wie ein Emmentalerkäse aussieht: Die einzelnen Gebiete sind voneinander getrennt und es ist nicht einfach, von einer Seite zur anderen zu kommen. Verwandte leben häufig in getrennten Gebieten. Überlegt euch, welche Folgen das im Alltag hat. Versucht euch vorzustellen, was es bedeutet, nicht aus dem kleinen Gebiet rund um das eigene Dorf hinauszukommen, ohne eine Sondergenehmigung zu haben.
- + Stellt euch vor, wie es den Alltag beeinflusst, wenn man dauernd damit rechnen

muss, das Soldaten ins eigene Heim eindringen.

+ Im Film werden die Grenzkontrollen angesprochen. Recherchiert Berichte dazu im Internet. Eine Israelin sagt im Film, dass palästinensische Zeit nicht zähle. Was könnte sie damit gemeint haben?

+ Im Film werden vor allem zwei Dörfer im Westjordanland gezeigt: Nabi Salih und Naalin. Sucht die beiden Orte auf der Landkarte und erforscht, wie weit sie vom Meer entfernt sind. Wie leben die Menschen dort? erinnert euch an die Darstellung im Film: Welche Gegenstände habt ihr vor dem oder im Haus gesehen? Wie unterscheiden sich die Häuser von denen, in denen ihr wohnt?

Historischer Kontext

Aufgrund einer jahrhundertelangen Geschichte von Migration und Verfolgung war das jüdische Volk über Generationen in aller Welt verstreut. Es gab keine Heimat, doch historisch naheliegende Gebiete. Schon seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde immer deutlicher, dass die jüdische Gemeinschaft einen Staat braucht, nicht zuletzt aus Schutz vor zunehmendem Antisemitismus und Assimilationsdruck. Obwohl Personen wie Theodor Herzl (der „Vater des politischen Zionismus“) lange vergeblich um eine Umsetzung im Nahen Osten oder in Afrika gekämpft hatten, gewann Palästina im Zuge des Ersten Weltkriegs an strategischer Bedeutung. 1917 besetzte Großbritannien das Territorium, wobei es nicht zuletzt um eine gewollte Zersplitterung des Osmanischen Reiches ging. Im Zuge der britischen Verwaltung, die ab 1922 auch vom Völkerbund anerkannt war, zogen immer mehr Juden nach Palästina, was bald zu ersten Konflikten mit der palästinensischen Bevölkerung führte.

Ausgerechnet während des Zweiten Weltkriegs und der damaligen Verfolgung schränkte Großbritannien die Einwanderung von Juden nach Palästina ein. Erst das Trauma der Shoa verringerte den Widerstand der Weltgemeinschaft gegen einen eigenen jüdischen Staat. Im Jahr 1947 beschäftigte sich die neu gegründete UNO (= Vereinte Nationen) mit Palästina, man blieb allerdings uneinig, ob man zwei eigene Staaten oder einen arabisch-jüdischen Staat gründen wolle, während alle arabischen Staaten vehement gegen eine Teilung waren. Die politische Unsicherheit führte schlussendlich zum bewaffneten Konflikt.

Nach Friedensverhandlungen proklamierte Israel am 14. Mai 1948 einen eigenen Staat. Während der israelische Teil der Bevölkerung feierte, begann für die Palästinenser die sogenannte *Nakba* (Katastrophe), die in Flucht aus den israelischen Gebieten mündete. Innerhalb weniger Monate verließen an die 650.000 Flüchtlinge Israel. Die Ereignisse von damals sind es, die tief ins kollektive Gedächtnis eingegangen sind und bis heute die Propaganda auf beiden Seiten prägen. Was auch immer es danach an Friedensbemühungen gab, scheiterte stets an dem Gefühl, die eigene Heimat verloren zu haben (für die Palästinenser/innen)

bzw. die neue Heimat bedroht zu wissen (für die israelische Bevölkerung). Was heute als palästinensischer Terrorismus bekannt ist, ist ebenso eine Konsequenz dessen, wie die israelische Siedlungspolitik, der Bau der Mauer und rigorose Kontrollen an den Checkpoints.

All diese Aspekte werden in *Das erste Meer* gestreift, da sie selbstverständlicher Teil des Alltags sind. Gute Beispiele dafür sind die Propagandalieder, die die Kinder singen.

Fragen:

- + Welche historischen Hintergründe zeigt der Film konkret und wie geht er damit um?
- + Auf beiden Seiten des Konflikts wird viel Unrecht beklagt. Welche Formen des Unrechts werden im Film von wem angesprochen?
- + Der Film verdeutlicht, dass die Propaganda auf beiden Seiten funktioniert: Für eine israelische Frau sind alle Palästinenser/innen der Feind, und umgekehrt schreibt ein Mädchen das Wort „Israel“ nur in den Sand, um es anschließend auslöschen zu können. Welche weiteren Szenen, die Propaganda zeigen, fallen euch auf?

Aufgaben:

- + Ganz selbstverständlich spielen die Kinder an der Mauer und liefern sich kleine Kämpfe mit den Soldaten. Recherchiert im Internet, wie es zu dieser Mauer kam und wie sie den Alltag der Menschen in Palästina aber auch in Israel verändert hat.
- + Die Checkpoints, ein international viel kritisiertes Thema, kommen ebenso im Film vor. Wie beeinflussen sie eurer Meinung nach den Alltag der Menschen?
- + Die Arbeit des israelischen Militärs in den besetzten Gebieten ist vieldiskutiert, läuft aber gleichzeitig unter hoher Geheimhaltungsstufe. Zahlreiche Filmemacher/innen haben sich bereits damit beschäftigt, in besonders herausragender Weise tut dies der israelische Filmemacher Avi Mograbi, dem im Jahr 2012 ein Tribute der Diagonale gewidmet war. Recherchiert beispielsweise im Internet zu seinen Filmen und der Position, die er zum Militär zeigt.

- + Es ist einfach, den israelischen Staat als Täter in diesem Konflikt zu sehen – vor allem, weil das immer wieder so dargestellt wird. Versucht es einmal umgekehrt: Versucht euch vorzustellen, was der Konflikt, die ständige Gewalt und der Umstand, der einzige nicht-arabische Staat in der Region zu sein, in den Köpfen der Israelis bewirkt. Typisch ist dafür die Filmszene am Meer, wenn eine israelische Frau davon spricht, dass ihre Tochter bei einem Selbstmordanschlag in ihrem Heimatort ums Leben gekommen ist.

Mögliches Rollenspiel:

Im Film gibt es eine Szene in einem Sommerlager für Kinder, deren Familien besonders unter dem Konflikt zu leiden haben. Eine kleine Theatergruppe spielt eine Szene nach, in der es um die Einschüchterung eines jungen Palästinensers durch das israelische Militär geht. Versucht eine solche Szene selbst nachzuspielen.

Diskutiert anschließend über die Rollen und was sie bewirken: Der Soldat ist nicht zwangsweise gerne Soldat und der Palästinenser nicht zwangsweise im Widerstand, doch beide werden so behandelt, wie es das Stereotyp vorgibt.

Was geschieht, wenn man sich in die Rolle des Palästinensers einfühlt? Und wie fühlt man sich in der Rolle des Soldaten?

Die Dreharbeiten

Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorstellen zu können, dass es nicht ganz einfach ist, in einem Konfliktgebiet einen Film zu drehen. Es braucht viel Geduld aber auch Flexibilität, letztlich auch Mut. Im Interview mit *The Gap* erzählte Clara Trischler: „Ich habe versucht rechtzeitig einen Presseausweis zu bekommen, das hat aber leider nicht geklappt, weshalb wir in den gefährlicheren Szenen schon sehr auf uns gestellt waren, auf eigene Verantwortung. Aber das war wahrscheinlich auch wichtig, sich da mitten drin zu fühlen, selber Angst zu haben.“

Als ausländisches Filmteam steht man sehr bald zwischen den Fronten. Die Kamera zeigt im Film dieses Pendeln zwischen den Welten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Szene der Freitagsdemonstration. Zuerst begleitet die Kamera die palästinensischen Demonstranten, doch als begonnen wird, mit Steinen zu werfen und die Soldaten mit Tränengasangriffen antworten, steht die Kamera plötzlich zwischen den Soldaten. Dafür gibt es mehrere Erklärungen: Einerseits könnte es für das Filmteam sicherer sein, denn bei einem Angriff des Militärs könnten sie unbeabsichtigt zu Schaden kommen. Zwischen den Soldaten scheint es ein wenig sicherer. Andererseits könnte auch sein, dass das Militär ein Filmen aus der anderen Perspektive nicht erlaubt hat. Umgekehrt ist auch eine filmische Erklärung möglich: Die Regisseurin stellt sich nicht auf eine Seite. Sie möchte es dem Publikum überlassen, verschiedene Perspektiven einzunehmen. Daher wäre ein Wechsel der Kameraposition auch eine politische Aussage.

Eine andere Schlüsselszene für die Kameraposition ist jene am Meer. Hier wechselt die Perspektive mehrmals und plötzlich tun sich in den Gesprächen auch Abgründe innerhalb der israelischen Bevölkerung auf. Die einen sind für den Ausflug der Kinder, die anderen wollen nichts damit zu tun haben, andere wiederum können ihren Hass kaum verbergen und betrachten die Kinder als den Feind.

Fragen:

- + was macht die Kamera in dieser Situation?
- + wie ist die Perspektive der Regisseurin in dieser Szene?
- + erinnert euch: Was sagen die Kinder vor und nach dem Ausflug über Israel? Welche Stichworte fallen?
- + Das Meer wird durch das Verbot zum Mythos. Wie stellen sich die Kinder das Meer vor? Wie beschreiben sie es, bevor sie hinfahren?

Umgekehrt ist es auch interessant zu hören, was die Frauen, die sich selbst als Friedensaktivist/innen bezeichnen, über Israels Besatzungsinteressen erzählen. Ernüchtert sagt eine der israelischen Frauen, dass sie nicht glaubt, sie könne die Situation ändern, sie wolle wenigstens das, wie sie darüber fühlt, ändern. Am Strand ergibt sich eine heftige Diskussion zwischen den Israelis. Der Film begleitet diesen Streit und konzentriert sich auf die Vielfalt der Meinungen. Am Ende der Szene zeigt sich: Das Projekt von Min el Bahar mag eine Kleinigkeit sein, doch es konfrontiert beide Seiten miteinander. Man muss miteinander reden, auch innerhalb der eigenen Gruppe.

Fragen:

- + Welche Einzelgeschichten erzählt der Film *Das erste Meer*?
- + Wer sind die Protagonist/innen (= Hauptpersonen) in diesem Dokumentarfilm und welche Rolle haben sie in der Erzählung?
- + Aus welchem Blickwinkel nähert sich der Film ihren Geschichten?
- + Welche Szenen bleiben euch besonders im Gedächtnis und warum?

Aufgaben:

- + Versucht die Lebenswege der einzelnen Kinder im Film nachzuvollziehen. Wie könnte ihre Zukunft aussehen?
- + Schaut auf ihr Umfeld, auf ihren Alltag. Was verbindet und was unterscheidet sie von euch?

Filmische Mittel – Elemente eines Dokumentarfilms



Dreharbeiten zu *Das erste Meer* © Filmdelights

Während die Grenzen zwischen **Dokumentarfilm** und **Spielfilm** ganz klar zu sein scheinen, verwischen sie in manchen Dokumentarfilmen oder auch Spielfilmen immer wieder. So werden in Spielfilmen Szenen aus der Realität verwendet, das kann über das Einspielen von Nachrichtensendungen gehen, durch das Nachspielen von Szenen oder durch die Wahl eines **Settings** mitten in einer realen Situation. Umgekehrt spielen Dokumentarfilme häufig mit **Inszenierungen**. So wird gerade für das Fernsehen die sogenannte **Fake-Doku** immer beliebter. Dabei wird suggeriert, dass es sich um einen Dokumentarfilm handelt, tatsächlich aber ist der gesamte Film inszeniert. Gerade wenn es um historische Ereignisse geht, wird diese Methode gerne gewählt.

Die Inszenierung

Für *Das erste Meer* trifft diese Nähe zur Fake-Doku keinesfalls zu. Inszenierung braucht es allerdings auch in diesem Film. Manche Szenen werden in Dokumentarfilmen vor der Kamera wiederholt und dabei so getan, als sei die Kamera direkte Zeugin eines Ereignisses.

Inszenierung im Dokumentarfilm geschieht allerdings auch unabsichtlich, indem sich Menschen, in deren Nähe sich eine Kamera befindet, meist ein wenig anders verhalten als in unbeobachteten Momenten.

Hier spielt **die Montage/der Schnitt** eine ganz wesentliche Rolle. Mehr noch als ein Spielfilm, entsteht eine Dokumentation im Schnittstudio. Mit Hilfe der Montage kann nicht nur die Erzählung beeinflusst, sondern die Aussage eines Films völlig verändert

werden. Die Montage wird getragen vom Plan der/des **Regisseur/in**, doch ist es der/die Cutterin (= Schnittmeister/in), der/die Szenen so aneinanderlegt, dass sie erst die Kraft haben, eine Geschichte zu erzählen. Hier ist eine gute Abstimmung zwischen Regie und Schnitt vonnöten, denn es hat Konsequenzen, wie Bilder aneinandergereiht, wie sie einander überschneiden oder nicht, wie sie eingeführt oder begleitet werden. Aus ein und demselben filmischen Material ließen sich unzählige verschiedene Filme gestalten.

Für den Schnitt gibt es, wie für den gesamten Film, einen Plan. Zu diesem gehört ein **Drehbuch**. Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass ein Dokumentarfilm ein Drehbuch braucht, doch tatsächlich ist das wichtig, auch wenn es selten so ausführlich ist wie das eines Spielfilms. Das Drehbuch eines Dokumentarfilms zeigt eher an, was gefilmt und worauf geachtet werden soll bzw. was die ursprüngliche Idee ist. Ausgangspunkt dafür ist das **Treatment**, ein erster, kurzer Entwurf der Idee. Oft stellt sich auf Grund der **Produktionsbedingungen** heraus, dass eine Idee vergessen, verändert oder auch ersetzt werden muss. Zuweilen entwickelt sich die Geschichte während der Dreharbeiten wie von selbst weiter und gestaltet ihr eigenes Drehbuch. So sagt Clara Trischler selbst, dass es interessant war, sich darauf einzulassen, was im Alltag geschieht, dies auch mit der Kamera zu begleiten und zu sehen was sich daraus entwickelt. Gleichzeitig lebte die Regisseurin vor den Dreharbeiten ein Jahr in Israel und kannte nicht nur die politische Situation, sondern auch das betreffende Projekt bereits vor den Dreharbeiten. Das erleichtert das Planen.

Noch nicht erwähnt, doch essentiell ist die Rolle der **Kamera**. Sie ist im Geschehen dabei, das Erzählte gewinnt erst durch die gezeigten Bilder seine Bedeutung. Durch die Auswahl der Bilder, die man dreht, entsteht eine Ebene der Realität. Im Dokumentarfilm geht es auch darum zu entscheiden, wann sich die Kamera dem Geschehen annähert und wann sie sich zurückzieht. Die Einstellung, etwa das bewusste Heranziehen einer Szene oder die Wahl des Bildausschnittes hat wesentliche Auswirkungen auf die Interpretation des Films. So zeigt die Kameraeinstellung während der Busfahrt zum Meer eine gänzlich andere Stimmung als jene bei der Heimfahrt. Einiges davon mag aus der Situation entstehen, dass die Kinder müde, vielleicht auch zufrieden oder desillusioniert sind. Die Kamera jedoch konkretisiert dies und betont eine gewisse Stimmung.

Dem **Ton** einer Dokumentation wird sehr viel Bedeutung beigemessen. Der reale Ton ist häufig unbrauchbar, insbesondere wenn auf der Straße oder im Öffentlichen Raum gedreht wird. Daher gibt es das **Sounddesign**, das nachträglich jeder Sekunde eines Films jene Geräusche verleiht, die wir als Publikum erwarten, weil wir sie aus der Realität gewohnt sind. Viele Geräusche werden dabei verstärkt, leicht verändert, denn auch Töne und Geräusche haben Einfluss auf die Wirkung einer Szene. Sie schaffen eine gewisse Atmosphäre. Im vorliegenden Beispiel stellt die

Musik ein wesentliches Element dar, etwa bei den Autofahrten, die ein wenig wie ein Schnitt wirken. Das Publikum weiß beim Betrachten einer Autoszene, dass wir uns in der nächsten Szene an einem anderen Ort befinden können, doch wenn man darauf achtet, stellt man fest, dass diese Autofahrten auch eine Form des Reflektierens sind. Wie eine kleine Pause, in der man versucht all das zu verarbeiten, was man gesehen hat.

Fragen:

- + Es gibt zahllose Interpretationen eines Films. Interpretiert *Das erste Meer* auf eure eigene Weise. Nehmt dazu einzelne Szenen und diskutiert sie.
- + Warum, glaubt ihr, muss auch in einem Dokumentarfilm einiges inszeniert werden?
- + Gibt es Personen im Film, die euch näher sind als andere? Warum? Wie äußert sich das für euch?
- + Die Nähe der Kamera in einem Dokumentarfilm ist ein gerne diskutiertes Thema. Wie empfindet ihr die Kamera in *Das erste Meer*? Seid ihr immer nah genug am Geschehen dran oder würdet ihr manchmal gerne mehr sehen, manchmal weniger?
- + Achtet auf die Musik und die Töne im Film. Wie beeinflussen sie die Stimmung im Film?

Aufgaben:

- + Habt ihr eine Lieblingsszene im Film? Versucht sie gemeinsam nachzuerzählen und dabei ganz genau auf Details wie Kameraführung, Musik, Licht zu achten. Es kann sein, dass ihr die gleiche Szene unterschiedlich in Erinnerung habt. Diskutiert diese Unterschiede und die daran geknüpften Interpretationen.
- + Achtet auf die Kameraeinstellungen. Wann nähert sich die Kamera, wann zeigt sie eine Situation fast wie eine Gemäldekomposition? Welche Perspektive nimmt die Kamera ein – technisch und sozial?

Die Finanzierung

Normalerweise werden Filme in Österreich öffentlich gefördert. Das geschieht durch den Bund, aber auch auf Länderebene, wobei sich die einzelnen Förderungen unterscheiden. In den letzten Jahren ist eine weitere Möglichkeit hinzugekommen, das sogenannte Crowdfunding. In dem Fall wird über eine Website und die Sozialen Netzwerke wie Facebook oder Twitter eine Gemeinschaft von Personen hergestellt, die das Projekt fördern wollen und daher Geld investieren. Darüber hinaus können diese Förderer auch inhaltlich Anteil nehmen oder sogar intervenieren. Wird das angepeilte Geld erlangt, sind alle am Erfolg beteiligt, wenn nicht, dann wird allen das Geld zurückgezahlt.

Clara Trischler sagt dazu, dass sie feststellte, dass Crowdfunding fast mehr Aufwand bedeutet, als für den Film anderweitig Geld aufzutreiben. Dieses Argument ist vor allem deshalb wichtig, weil es letztlich meist eher geringe Summen sind, die sich über Crowdfunding erreichen lassen. Insgesamt ist dies allerdings ein Modell, das für immer mehr (insbesondere kleine) Dokumentarfilmprojekte relevant wird.

Kurzbiografie der Regisseurn – Clara Trischler



Geboren 1986. Studium am European Film College in Dänemark und an der Filmakademie Wien (Drehbuch). Seit 2013 Filmstudium am Instituto Universitario Nacional del Arte in Buenos Aires.

Sie lebte ein Jahr in Israel, während dessen sie u.a. für Fm4 als Korrespondentin tätig war. Ihre Berichte handeln nicht von den Erzählungen, die ansonsten die Nachrichten prägen. Stattdessen berichtet sie von Alltagserlebnissen, die einen Einblick geben, wie das Leben zwischen den Fronten ist.

Filme (Auswahl)

Seashells and Milk (2012)

Sinking Islands (2010)

First Memories (2010)

Sinai (2009)

Weiterführende Links zum Thema:

<https://www.facebook.com/thefirstsea>

Die offizielle Seite des Films. Hier findet man immer wieder Neuigkeiten zu Festivalbesuchen, Preisnominierungen, aber auch inhaltliche Ergänzungen.

<https://twitter.com/TheFirstSea>

Auch über den Twitter-Account kann man mehr über den Film erfahren, allerdings wird er weit weniger bespielt als die Facebookseite

<http://minelbahar.com>

Die Website des Projektes, das die palästinensischen Kinder ans Meer holt.

<http://www.indiegogo.com/projects/the-first-sea--2>

Eine Zeit lang versuchte das Filmteam einen Teil der Finanzierung für das Filmprojekt über Crowdfunding zu erreichen. Hier findet man das Ergebnis dieses Versuchs.

<http://fm4.orf.at/claratrischler>

Clara Trischlers Israel-Blog für den Radiosender fm4.

http://www.bpb.de/themen/P7KQ9D,0,Geschichte_des_Nahostkonflikts.html

Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet Materialien, um ein wenig tiefer in den Nahostkonflikt eintauchen zu können. Es gibt Analysen der aktuellen politischen Situation ebenso wie historische Berichte. Insgesamt bietet sich dadurch ein sehr guter Überblick auf die historische wie politische Situation der Region.

www.unhcr.at

UNHCR – Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen